



NICOLAS  
BARREAU  
DAS LÄCHELN  
DER FRAUEN

ROMAN

PIPER

»Claude?« murmelte ich.

Und dann war der Gedanke angekommen. Claude hatte mich verlassen!

Was gestern nacht noch seltsam unwirklich erschienen war und nach mehreren Gläsern Rotwein so unwirklich wurde, daß ich es auch hätte geträumt haben können, wurde mit Anbruch dieses grauen Novembermorgens unwiderruflich. Reglos lag ich da und lauschte, aber die Wohnung blieb still. Aus der Küche kam kein Geräusch. Keiner, der mit den großen dunkelblauen Tassen herumklapperte und leise fluchte, weil die Milch übergekocht war. Kein Duft nach Kaffee, der die Müdigkeit vertrieb. Kein leises Surren eines elektrischen Rasierers. Kein Wort.

Ich wandte den Kopf und sah zur Balkontür hinüber, die leichten, weißen Vorhänge waren nicht zugezogen und ein kalter Morgen drückte sich gegen die Scheiben. Ich zog die Decke fester um mich und dachte daran, wie ich gestern mit meinen Macarons nichtsahnend in die leere, dunkle Wohnung getreten war.

Nur das Licht in der Küche brannte, und ich hatte einen Moment verständnislos auf das einsame Stilleben gestarrt, das sich im Schein der schwarzmetallenen Hängelampe meinem Blick darbot.

Ein handgeschriebener Brief, der offen auf dem alten Küchentisch lag, darauf das Glas Aprikosenmarmelade, mit der Claude sich am Morgen sein Croissant bestrichen hatte. Eine Schale mit Obst. Eine Kerze,

zur Hälfte abgebrannt. Zwei Stoffservietten, die nachlässig zusammengerollt waren und in silbernen Serviettenringen steckten.

Claude schrieb mir nie, nicht einmal einen Zettel. Er hatte eine manische Beziehung zu seinem Mobiltelefon, und wenn sich seine Pläne änderten, rief er mich an oder hinterließ eine Nachricht auf meiner Mailbox.

»Claude?« rief ich und hoffte noch irgendwie auf eine Antwort, aber da griff schon die kalte Hand der Angst nach mir. Ich ließ die Arme sinken, die Macarons rutschten aus der Schachtel und fielen in Zeitlupe auf den Boden. Mir wurde ein bißchen schwindlig. Ich setzte mich auf einen der vier Holzstühle und zog das

Blatt unglaublich vorsichtig zu mir heran,  
als ob das etwas hätte ändern können.

Wieder und wieder hatte ich die  
wenigen Worte gelesen, die Claude in  
seiner großen, steilen Schrift zu Papier  
gebracht hatte, und am Ende meinte ich  
seine rauhe Stimme zu hören, ganz nah an  
meinem Ohr, wie ein Flüstern in der  
Nacht:

Aurélie,  
ich habe die Frau meines Lebens  
kennengelernt. Es tut mir leid, daß es  
gerade jetzt passiert ist, aber irgendwann  
wäre es sowieso geschehen.  
Paß gut auf Dich auf,  
Claude

Erst war ich reglos sitzengeblieben. Nur mein Herz klopfte wie verrückt. So also fühlte es sich an, wenn einem der Boden unter den Füßen weggezogen wurde. Am Vormittag hatte Claude sich noch mit einem Kuß im Flur von mir verabschiedet, der mir besonders zärtlich schien. Ich wußte nicht, daß es ein Kuß war, der mich verriet. Eine Lüge! Wie erbärmlich, sich auf diese Weise davonzustehlen!

In einer Aufwallung von ohnmächtiger Wut zerknüllte ich das Papier und warf es in eine Ecke. Sekunden später hockte ich laut aufschluchzend davor und strich den Bogen wieder glatt. Ich trank ein Glas Rotwein und dann noch eines. Ich zog mein Telefon aus der Tasche und rief Claude immer wieder an. Ich hinterließ